

Montag, der 3. September 2012 – **Tag 1:**

Der erste inhaltliche Tag der Weltweiterwerkstatt 2012 (Montag) stand unter dem Motto "Meine Visionen". Da ein Großteil der Leute aber erst an diesem Tag anreiste, galt er auch als Gelegenheit zum Ankommen und zur gegenseitigen Findung der Gruppe.

Die Veranstaltungen machten sinnigerweise exzessiven Gebrauch vom nahe gelegenen Ostseestrand. Zunächst bat die Referentin Lisa (die uns zusammen mit ihren Begleitern Boris und Lukas vom Netzwerk Wachstumswende NEWW glücklicherweise fast die ganze Woche erhalten bleiben sollte) dorthin, um in bester spätesoterischer Manier Wahrnehmungs- und Körperarbeitsübungen anzuleiten – nicht unbedingt Neuland für die meisten doch recht seminarerfahrenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dennoch wurden wir für meinen Geschmack ein wenig unvorbereitet in die sinnliche-spirituelle, postmaterialistische Welt der ominösen "Körperimpulse" geworfen, die in WI-Kreisen schon einmal latent (und ungewollt) zu einem unausgesprochenen Must-have des "idealen Freiwilligen" aufgestiegen war, nämlich als gesinnungsmäßiges Signet einer bitteschön "alternativen Lebenseinstellung". Diesmal, 2012, sind die Reaktionen auf Lisas Anweisungen höchst unterschiedlich: Von skeptischen bis verdrießlichen Blicken über wohlwollendes Armrudern bis hin zum völlig enthemmten Herumwälzen im Sand ist alles dabei. So haben alle ihren Spaß: Diejenigen, die den Übungen sinnlich-spirituellen Mehrwert abgewinnen können und die eher skeptischen Beobachter der Situation gleichermaßen.

Durch den Nachmittag führten uns Kristina und Coco in einem liebe- und gedankenvoll vorbereiteten Programm, das eine Reihe teils experimenteller Selbsterfahrungs- und Kennenlern-Übungen barg. Zunächst erging die Einladung zum schweigsamen Strandspaziergang, in dem Fragen zur Selbstreflexion angeboten wurden (Woraus beziehst du deine Kraft?, Worüber vergisst du die Zeit?, Was würdest du tun, wenn dir alles gelingen würde?), die aber nicht verpflichtend gemeint waren. Wer wollte, konnte schlicht in "interesselosem Wohlgefallen" den schweigsamen gemeinsamen Gang zwischen Dünenschilf und sanfter Brandung genießen, den Kopf vom Seewind umstrichen. Die eventuell gemachten Gedanken wurden nach der Rückkunft an "unserem" Strandstück in einem kurzen Partnergespräch resümiert.

In der folgenden Übung wurde wir gebeten, einen "Wunschzettel" zu erstellen und davon einen Wunsch auszuwählen, der als Ausgangspunkt für ein Gespräch der besonderen Art diene: In einem Rollentausch sollte man dem Gegenüber gleichsam als "Experte" für die eigene Fragestellung erklären, was einen daran hindere, den Wunsch real werden zu lassen.

Die letzte Übung war von noch experimentellerer Natur und wurde sehr kontrovers aufgenommen: Es galt, einem unbekanntem Partner bei geschlossenen Augen über die Dauer von zehn Minuten einen assoziativen, impulsiven Monolog vorzutragen ("was ihr gerade seht, wenn ihr die Augen zumacht"). Bezeichnenderweise brachte ich nur sehr Persönliches hervor, was von meiner Zuhörerin aber höchst respektvoll angenommen wurde. Die Helge-Schneider-artigen Ergüsse meines nächsten Partners., denen ich im Anschluss lauschen durfte, waren dagegen so ganz anderer Art: Ausgesprochen menschliche Ameisen bevölkerten darin eine phantastische Welt der Unterdrückung,

gegen die sie schließlich in einer revolutionären Erhebung aufbegehren. Ich hatte ohnehin Schwierigkeiten, mein Lachen im Zaum zu halten (ich durfte mich ja nicht zu erkennen geben); als dann von der RAF als die "Rote Ameisen-Fraktion" die Rede war, war es leider zu spät. Mein Partner weinte sogar eine Lachträne, hielt aber die Augen tapfer geschlossen – eine beachtliche Leistung. Die Übung hinterließ bei mir einen guten Eindruck: Die Erfahrung, so lange unbeeinflusst von den Reaktionen eines dennoch vorhandenen Gegenübers zu reden, empfand ich als gewinnbringend. Andere empfanden die Situation eher als unbehaglich und verkrampft.

Den Abend füllte das "Magische Fest der Visionäre", in dem versucht wurde, die losen Gedanken des Tages zu einem Massenbrainstorming zu bündeln. Der feierliche Einzug mit Wunderkerzen ins Zelt leitete eine besinnliche Runde des schriftlichen Niederbringens eigener "Visionen" mittels Edding auf Tischdecken ein. Auf verschiedenen Tischen wurden Fragen gestellt (sinngemäß): Was läuft schief? Wie kann man es verbessern? Wie kann ich meinen Beitrag dazu leisten? Auf einem großen Transparent "Was ist meine Vision?" gab es Gelegenheit, eigene aktuelle Träume und Projekte zu notieren. Hier dominierten vor allem Fragestellungen der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit. Es wurden Verbesserungsvorschläge, die im Wirkungsraum des bzw. der Einzelnen realisierbar sind, eingebracht (Nachbarschafts- bzw. Straßenfeste gegen Anonymität und Entfremdung, Stärkung lokaler Wirtschaftskreisläufe usw.), aber auch eher abstrakte, seelische oder Konsumeinstellungen genannt (z.B. "Macht der Intuition", "nachhaltiger Hedonismus"). Insgesamt spiegelte sich in den Äußerungen und auch im weiteren Diskurs der Seminarwoche ein ausgeprägtes Problembewusstsein der Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer für soziale, ökonomische und ökologische Themen der Gegenwart. Hinzu kam eine gewisse Sehnsucht nach der gründlichen "Verbesserung" gegenwärtiger Missstände wie die soziale und ökonomische globale Ungerechtigkeit, ökologische Ausbeutung usw., deren grundsätzliche Annahme innerhalb der Gruppe als Konsens bezeichnet werden kann. Nicht selten klangen hier Visionen von subsistenten Selbstversorgerprojekten nach dem Vorbild der "Transition Towns" an. Diese versuchen, die Vorzüge globaler wie regionaler Wirtschaft zu verbinden und sich dabei gleichzeitig möglichst wenig an den schädigenden Aspekten des aktuellen globalen Wirtschaftssystems zu beteiligen.

Diese Ideen, die freilich nicht ohne rebellischen Aussteiger-Ethos auskommen, dürfen aber nicht als Konsens und kollektive Vision der gesamten Gruppe verstanden werden, weil das über die reale Heterogenität der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hinwegtäuschen würde. Die Bereitschaft einzelner, aus dem auf den Seminar geführten Diskurs Konsequenzen etwa für Konsumgewohnheiten des Alltags zu ziehen, variiert stark und bleibt nach wie vor dem bzw. der Einzelnen überlassen.

Den Abend beschloss eine erste Runde Lagerfeuer mit viel Musik, bei dem auch der vom AK Musikinstrumentenbau hergestellte Kontrabass (der hier natürlich nicht unerwähnt bleiben darf) eingeweiht wurde.

Philipp Backhaus